

Die Schweiz und ihr Atlas

Autor(en): **Imhof, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **96 (1978)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-73641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der «Atlas der Schweiz»

Zum Abschluss des Kartenwerkes

Am 20. Februar ist im Berner Naturhistorischen Museum die letzte Lieferung des «Atlas der Schweiz» Bundesrat *Hans Hürlimann* zuhanden der Öffentlichkeit übergeben worden. Damit fand das im Jahre 1961 begonnene Werk einen vorläufigen Abschluss.

Anlage und Ausführung des Kartenwerkes — frisch, schön und unkonventionell wie eh und je — tragen die unverkennbare «Handschrift» *Eduard Imhofs*, des eminenten Kartographen und profunden Kenners der Schweiz. Der heute 83jährige *Imhof* hat das Werk zu einer Zeit in Angriff genommen und abgeschlossen, da sich andere eingehend mit der Vorbereitung des Ruhestandes befassen.

Wenn auch kein Alterswerk, so stellt der Atlas doch die Summe eines langen und intensiven Forscherlebens dar. *Imhof* hat von 1919 bis 1965 an der ETH Zürich als Professor für Plan- und Kartenzeichnen und Topographie an den Abteilungen für Bauingenieure und Kultur- und Vermessungsingenieure gewirkt. Von Hause aus Vermessungsingenieur (Diplom bei *Fritz Baeschlin*), bringt er aber jenes künstlerische Empfinden und die graphische Gestaltungskraft mit sich, die den geometrischen Raster der Terrainaufnahmen erst mit Leben erfüllen und eben jene Synthese zwischen Wissenschaft und Kunst ausmachen, um deretwillen sich schon allein das Anschauen guter Karten lohnt.

Im folgenden geben wir leicht gekürzt und redaktionell etwas überarbeitet zwei Texte *Imhofs* wieder. Der erste — «Die Schweiz und ihr Atlas» — ist der 9. (letzten) Lieferung des «Atlas der Schweiz» entnommen. Der Autor skizziert hier ein Bild der Natur- und Kulturgeschichte der Schweiz, aus der er dann gleichsam die Idee des Atlaswerkes ableitet. Der zweite Text enthält Auszüge aus *Imhofs* Ansprache an der erwähnten Übergabefeier in Bern. Sie enthält vieles von der Person des Kartenmachers, so wie sie wohl wache Beobachter in Generationen von angehenden Poly-Ingenieuren und Kollegen wahrgenommen haben.

Die 1. Auflage des «Atlas der Schweiz» ist in einer Zeit wachsenden Umweltbewusstseins herausgegeben worden. Das Land — sicher das Relief und seine Bebauung, die Atmosphäre und die Hydrosphäre — sind vielenorts in besorgniserregendem Zustand. Vieles, was nicht mehr gut zu machen ist, harret noch der kartographischen Fixierung. Sicher war es ein Zufall, wenn drei Tage nach der Abschlussfeier für den Atlas der Entwurf für eine neue Verfassung vorgelegt wurde. Die Zeichen aber sind für uns gesetzt: hier ein vorerst abgeschlossenes Werk von beträchtlicher wissenschaftlicher, kultureller und wirtschaftlicher Bedeutung, dort ein Signal für einen neuen Aufbruch...

—yer.

Die Schweiz und ihr Atlas

Von *Eduard Imhof*, Erlenbach

Ausser der Schweiz gibt es kaum ein Land ähnlich kleinen Flächenmasses mit dichterem, vielgestaltigerem natürlichem und kulturellem Gefüge. Dies liegt nicht zuletzt an ihrer geographischen Lage und Reliefgestaltung. Etwa halbwegs zwischen Äquator und Nordpol, geniesst sie die klimatischen Vorzüge der gemässigten Zone und damit deren jahreszeitliches Wechselspiel. Als ozeanisches Binnenland unterliegt sie überdies den Gegensätzen atlantisch warmfeuchter und kontinental-trockener Wetterlagen. Solche Zustände werden variiert durch den mächtigen, unser Land durchziehenden Alpenwall, der aus Meereshöhen von 200 Metern rasch auf über 4000 Meter ansteigt. Am Südabfall des Gebirges drängt sich der Übergang von mediterraner Pflanzenwelt zu den Regionen ewigen Schnees auf wenige Marschstunden zusammen. Zu alledem tritt ein verworrenes Gefüge des geologisch-tektonischen Baues der Gebirge: Ergebnis urzeitlicher Verkrümmungen und Ineinanderschübe von Erdrindenteilen, von wiederholten Hebungen und Senkungen, sowie von fluvialen und glazialen Abtragungen und Aufschüttungen.

Seit grauer Vorzeit und bis tief hinein ins Mittelalter umbrandeten immer wieder vorüberflutende Völkerscharen die schwer zugänglichen, einst menschenleeren oder nur schwach besiedelten alpinen Gebiete. Gleichsam als Strand-

gut blieben einzelne ihrer Reste in randlichen und inneren Gebirgskammern zurück. Keltische Stämme, die Räter und Helvetier, dann lateinisch-römische, hierauf germanische Völker überlagerten sich. Solches führte schliesslich zur heute bestehenden Vielgestaltigkeit in Volkstum und Sprache. — Nicht weniger eigenartig aber war die Entstehung des eidgenössischen Staates. Erleichtert durch weite Entfernungen von starken dynastischen Machtzentren, begünstigt auch durch die natürlichen Schutzwälle des Hochgebirges und der Jurakämme, abgeriegelt durch Genfersee, Bodensee und Teilstrecken des Rheins, entwickelten sich seit über siebenhundert Jahren im Innern und im Vorland der Schweizer Alpen mehr oder weniger freie, unabhängige Bauern- und Bürgerrepubliken; sie zählen in Europa zu den frühesten staatlichen Gebilden solcher Art. Diese Kernrepubliken verschmolzen und erweiterten sich im Laufe der Jahre zur heutigen Schweizerischen Eidgenossenschaft, in welcher Bevölkerungsteile deutscher, französischer, italienischer und rätoromanischer Kulturen und Sprachen nebeneinander bestehen. Nicht sprachliche Einheit, auch nicht gleiche völkische Herkunft haben das Schweizervolk zusammengekittet, sondern jahrhundertlanges, gemeinsames geschichtliches Erleben, gemeinsames Streben nach freiheitlichen Rechten und nach nationaler Unabhängigkeit. Nur vorübergehend vermochten



Eduard Imhof (rechts) zusammen mit Bundesrat Hans Hürlimann an der Feier zum Abschluss der 1. Auflage des «Atlas der Schweiz»

konfessionelle Glaubensunterschiede solche Eintracht zu trüben. Selbstaufgelegter Verzicht auf Gebietszuwachs, Nichteinmischung in fremde Händel, wehrhafte Neutralität haben die Schweiz auch in jüngerer Zeit vor Krieg bewahrt und den Wohlstand ihrer Bevölkerung gehoben.

Das schweizerische Territorium ist von Natur aus arm an Bodenschätzen. Aus unserem Boden ist in nennenswerten Mengen weder Kohle, noch Öl, noch Eisen zu gewinnen. Unsere Vorfahren waren fast ausschliesslich Bauern und Kleinhandwerker. Das Wachstum der Bevölkerung zwang im Spätmittelalter zur Reisläuferei. Durch Hunger und Armut gedrängt, unterstützt aber durch naturwissenschaftliche und technische Entwicklungen, suchte man dann seit dem 18. und 19. Jahrhundert intensiv nach neuen Erwerbsquellen. Zur Land- und Forstwirtschaft und zum Kleingewerbe gesellte sich die Textil- und hierauf die Uhren- und Maschinenindustrie, später in unserem Jahrhundert die Wasserkraftnutzung zur Erzeugung elektrischer Energie, sowie die Elektro- und die chemische Industrie. Das Bauerntum erfüllt aber immer noch seine gute, unentbehrliche Mission und erfreut uns durch die althergebrachte Vielfalt seiner Haus- und Hofformen, ist aber vielenorts stark überlagert oder gar verdrängt durch Industrie und Gewerbe, durch das Getriebe des Innen- und Aussenhandels, durch Einrichtungen des lokalen und des durchgehenden Verkehrs, im Gebirge und an Seen durch intensiven Fremdenverkehr. Die Lage der Schweiz inmitten und gleichsam am Kreuzungspunkt der verschiedenen abendländischen Hochkulturen bewirkt aber nach wie vor die einzigartige Vielgestaltigkeit ihrer geistig-kulturellen Aspekte.

Von der Mitte des letzten Jahrhunderts bis heute stieg die Wohnbevölkerung der Schweiz aufs etwa zweieinhalbfache, nämlich von etwa 2400000 Personen im Jahre 1850, auf 6000000 Personen im Jahre 1977. Das sogenannte «Mittelland» (die «schweizerische Hochebene») zählt zu den dichtestbevölkerten Regionen der Erde. Aus dem einstigen Bauernvölklein wurde eine höchst betriebsame Industrie- und Handelsnation. Idyllische Kleinstädchen wuchsen zu grossstädtischen Agglomerationen, ein dichtes Netz von Strassen, Bahnlinien und Autobahnen spinnt sich übers Land. Trotz uniformierender baulicher Überwucherung tritt aber auch heute noch in älteren Stadtkernen und auf dem Lande das Alte, Bodenständige, das von Ort zu Ort Wechselnde in erfreuliche Erscheinung. Durch das Gebirgsrelief bedingt besteht ein starker Gegensatz zwischen dem ganzflächig dicht besiedelten Mittelland und den alpinen Regionen, wo Besiedlung und Verkehr, gleichsam kanalisiert, im

wesentlichen an die tieferen Talfurchen gebunden sind. Der Kanton Zürich, ganz im Mittelland gelegen, zählte im Jahre 1977 etwa 550 Einwohner pro 1 km², der ganz ins Hochgebirge eingebettete Kanton Graubünden aber nur deren 21.

Die Schweiz ist politisch eine Referendumsdemokratie mit weitgehenden Mitbestimmungsrechten der Stimmbürger in den öffentlichen Angelegenheiten des Bundes, der Kantone und der Gemeinden. Im Bund und in den meisten Kantonen und Gemeinden besteht heute auch das Frauenstimmrecht. Unverkennbar zeigen sich in mancher Hinsicht alte Gegensätze zwischen kantonal-föderalistischer und schweizerisch-zentralistischer Geisteshaltung. Dies erklärt sich aus historischen Entwicklungen; denn noch vor 1848 bestand die Schweiz aus einem «Staatenbund», das heisst einem Verband souveräner Kantone, der sogenannten «Staaten», somit gleichsam aus einer Vereinigung von Freunden. Seit 1848 aber ist sie ein fester gefügter «Bundesstaat», gleichsam eine zusammengeschlossene Familie. Rasch zunehmende kulturelle und ökonomische Kontakte und Verflechtungen mit fremden Völkern lenken heute des Alpensohnes Blick vermehrt in die weite Welt und wecken das Bewusstsein globaler Zusammenhänge und Mitverantwortung.

In vielen, vielleicht in den meisten Karten des Atlas der Schweiz spiegelt sich das bunte, kleinräumig zusammengesetzte Mosaik des Landes. Kaum ein anderes Gebiet der Erde hätte uns kartographisch dankbarere Aufgaben gestellt.

Schon in den Jahren vor und nach dem Zweiten Weltkrieg strebte die geographische Wissenschaft in manchen Ländern nach umfassenden thematischen «Nationalatlanten». Man versteht darunter Sammelwerke grundlegender natur- und kulturgeographischer Karten, vor allem solcher mit Landesübersichten der einzelnen Themen. Seit Jahrzehnten empfahl auch die «International Geographical Union» die Herausgabe solcher Werke.

In der Schweiz bestanden längst Ansätze und Vorläufer hiezu, sowohl in Schulatlant als auch in verschiedenen Spezialatlanten. Ihre Inhalte aber waren zum Teil lückenhaft und veraltet, teils handelte es sich um gross angelegte Detail- und Forschungsatlanten einzelner Wissensgebiete. Bemühungen um einen thematisch umfassenden Nationalatlas unseres Landes reichen ebenfalls weit zurück. Schon 1931 machte der Basler Geograph *Paul Vosseler* eine diesbezügliche Anregung. 1940 folgten in ähnlichem Sinne *Ernst Winkler* (Zürich) und *Eduard Imhof* (Zürich). Unter der Leitung des Letztgenannten wurden durch Fachkommissionen des *Verbandes Schweizerischer Geographischer Gesellschaften* Inhaltspläne aufgestellt und diskutiert, doch suchte man dann während Jahren vergeblich nach Mitteln und Wegen zur Realisierung des Werkes. Jede thematische Karte bedarf einer soliden topographischen Basis. Es war daher geboten, zunächst die Fertigstellung der neuen topographischen «Landeskarten der Schweiz» durch die Eidgenössische Landestopographie abzuwarten. So verstrichen wiederum Jahre. 1957 wandte sich der oben genannte geographische Verband, damals unter dem Vorsitz von *Erich Schwabe* (Basel und Bern), wiederum an E. Imhof mit dem Ersuchen um Wiederaufnahme der Bemühungen. Dieser bearbeitete hierauf ein den Wünschen der Geographen weitgehend Rechnung tragendes Projekt in der Form einer Sammlung von 86 Tafeln mit einigen hundert provisorischen Kartenskizzen. Immer noch fehlten aber die finanziellen Mittel zur Realisierung.

Endlich, im Jahre 1961, gelang der entscheidende Durchbruch. Wir wandten uns um Hilfe an den Vorsteher des Eidgenössischen Departementes des Innern, Bundesrat *Hans-Peter Tschudi*. Unser Gesuch wurde unterstützt durch den damaligen Präsidenten des Verbandes Schweizerischer Geographischer Gesellschaften, *Heinrich Gutersohn*, durch den

Präsidenten des Schweizerischen Schulrates, *Hans Pallmann*, durch den Direktor der Eidgenössischen Landestopographie, *Ernst Huber*, sowie durch den Direktor des Eidgenössischen Statistischen Amtes, *Anton Meli*. Auf Antrag des *Eidgenössischen Departementes des Innern* beschloss hierauf der Bundesrat, den Atlas herstellen zu lassen, und zwar als eine Angelegenheit des schweizerischen Staates. Die *Eidgenössische Technische Hochschule* in Zürich wurde beauftragt, durch ein Redaktionsbüro die Karten inhaltlich zu bearbeiten und graphisch zu gestalten. Die reproduktionstechnische Herstellung und die Verlagsgeschäfte wurden der *Landestopographie* übertragen. Eine vom Departement des Innern eingesetzte Redaktionskommission hatte das Unternehmen zu leiten und zu überwachen. Zum Vorsitzenden dieser Kommission und als Redaktor und Chef des Redaktionsbüros wurde der Schreibende bestimmt. Es stand uns frei, zur Mithilfe geeignete Fachleute, Fachinstitute und Amtsstellen beizuziehen, was dann in der Folge in reichem Masse und mit bestem Erfolg geschah. Die Inhaltsprogramme wurden hierauf erneut überarbeitet und das grosse Werk in Gang gesetzt. Im Jahre 1965 konnte eine erste Lieferung von 12 Tafeln herausgegeben werden. Im Laufe der Arbeit drängten sich da und dort Streichungen, aber vor allem Erweiterungen durch zusätzliche Tafeln auf. So wurden aus den ursprünglich geplanten 86 Tafeln schliesslich deren 96. Zu Beginn des Jahres 1978 erscheint nun die letzte Lieferung. So gelang es in der Zeit von nur 16 Jahren ein ausserordentlich vielseitiges, inhaltsreiches Werk zu realisieren, einen Atlas mit einigen hundert neuartigen und auf jüngsten Forschungen und Zählungen beruhenden Karten, mit zugehörigen Profilen, Diagrammen, Tabellen und Kommentaren. Die Druckauflage, ursprünglich für die erste Lieferung auf 4500 Stück limitiert, stieg von Lieferung zu Lieferung und erreichte schliesslich die Anzahl von etwa 6000 Stück.

Der Atlas der Schweiz unterscheidet sich in Inhalt und Form wesentlich von manch anderen Nationalatlanten. Geometrisch basieren unsere thematischen Karten (wie bereits oben angedeutet) auf modernsten topographischen Neuvermessungen des ganzen Landes. Dies ist ein Vorzug, den heute wohl kaum ein anderer Nationalatlas mit ihm teilt. Die Schweiz ist territorial ein kleines Land. Dies ermöglichte für die vielen doppelseitigen Gesamtkarten der Schweiz den Massstab 1:500000, somit eine Abbildungsgrösse und inhaltliche Detailaufgliederung, über welche die wenigsten ausländischen Nationalatlanten verfügen. Wo es aber Inhalt, Forschungsstand oder Darstellungsabsicht als zweckmässig erscheinen liessen, begnügten wir uns mit Karten kleinerer Massstäbe. In den meisten Karten wurden die thematischen Elemente eingebettet in ein neutral-graues Relief-Schattenbild. Dies erleichtert die Lageorientierung der Dinge und trägt zum Sachverständnis wesentlich bei. Wir bereicherten unser Werk durch zahlreiche regionale Karten grösserer Massstäbe, gleichsam durch Lupenbilder besonderer Vorkommnisse und Landschaften. Auch die eingestreuten Diagramme, Profile, Tabellen usw. ergänzen und beleben den Atlas. In der Stoffauswahl beschränkten wir uns nicht auf Gegenwärtiges. Wo es angezeigt erschien, gelangten auch frühere Zustände zur Darstellung; denn ohne geschichtliche Rückblendungen bliebe vieles im heutigen Landesbilde unverständlich. Wie oben bereits gesagt, wird unsere kartographische Landesschau auch durch die allen Tafeln eingefügten Kommentare wesentlich bereichert. Schliesslich sei auf einen weiteren gewichtigen Wesenszug des Atlases hingewiesen: Die Schweiz ist ein viersprachiges Land. Wir gaben daher alle Tafel- und Kartentitel und auch die Kommentartexte in deutscher, französischer und italienischer Sprache, in den Sprachenkarten Graubündens auch in rätoromanischer.

Die Legenden aller Karten freilich mussten in Anbetracht des beschränkten Raumes auf deutsche und französische Texte beschränkt bleiben.

Nach solchen Hinweisen auf die Ausstattung des Werkes ein Blick auf das inhaltliche Konzept und die graphische Gestaltung.

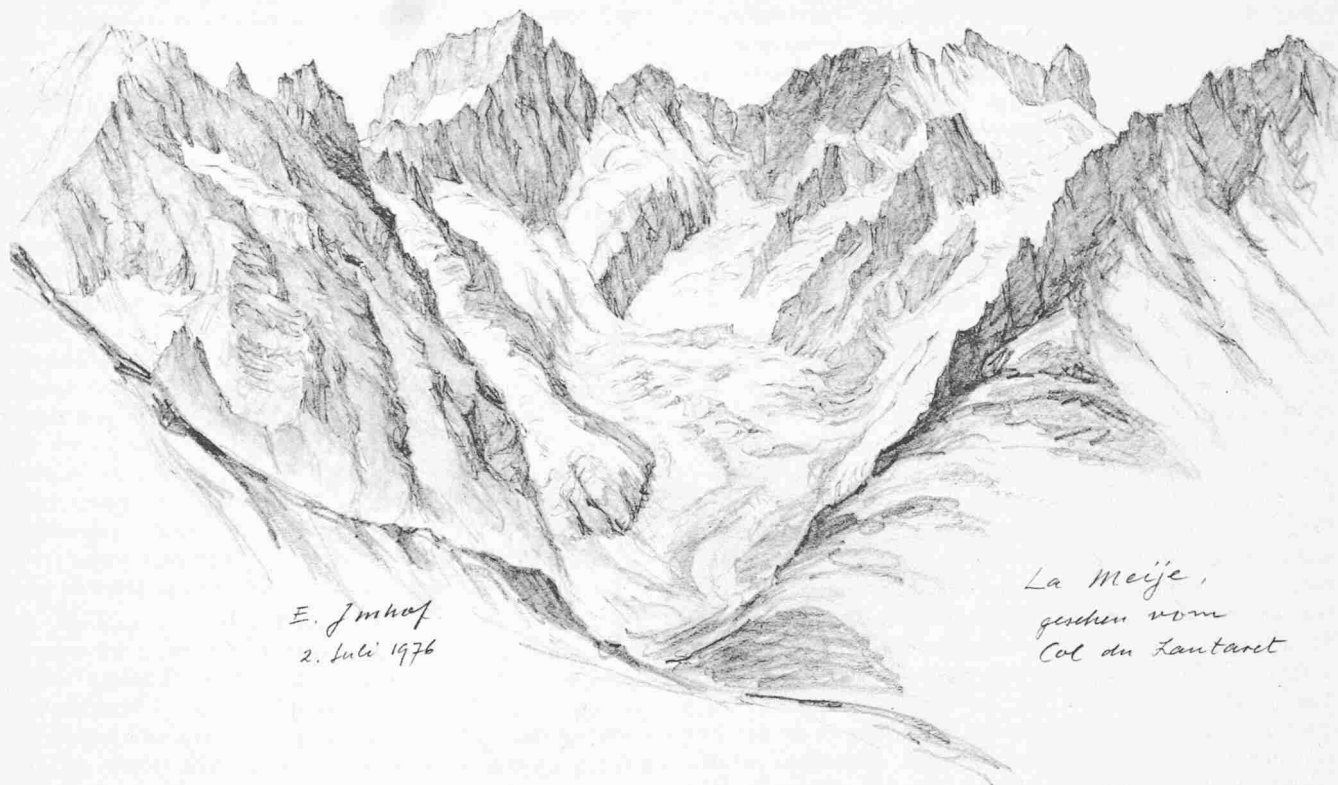
Die Inhalte der thematischen Karten basieren nicht auf blosser Kompilation nach vorhandenen Publikationen, sondern auf wissenschaftlicher Originalforschung und jüngster *statistischer Zählung*. Wir suchten für jedes Thema die Hilfe und Mitarbeit der zuständigen Fachkenner oder Fachinstitute. Die gewünschte Hilfe wurde uns in reichstem Masse zuteil. In nicht wenigen Fällen aber wurden die Karteninhalte aufgrund statistischer und anderer Quellen durch den Redaktor, durch Mitglieder der Redaktionskommission und durch unsere Mitarbeiter im «Büro Atlas der Schweiz» an der ETH selber erarbeitet. Die graphische Gestaltung der Karten, Signaturen, Diagrammformen, Farbgebung, Legendenformen usw. wurden durch den Redaktor bestimmt. Ausnahmen hievon bilden lediglich die topographischen und geologischen Karten, da ihre Darstellungsformen weitgehend genormt sind.

Wie bei den meisten Nationalatlanten entspricht der inhaltliche Gesamtplan des Atlas der Schweiz im wesentlichen dem altbewährten «länderkundlichen Schema», wie es aus dem Inhaltsverzeichnis ersichtlich ist. Überschaubare Ordnung des Stoffes ist damit am besten gewährleistet. Die meisten unserer Karten beschränken ihren Inhalt auf eine einzelne Gattung oder Gattungsgruppe von Vorkommnissen. Es sind gleichsam analytische Darstellungen und als solche leicht lesbar, leicht verständlich. In einigen Fällen freilich wurde versucht, mehrere unterschiedliche, aber miteinander in Beziehung stehende Sachverhalte in ein und derselben Karte durch ihre graphische Addition zu kombinieren und damit gleichsam Synthesen zu bilden. Beispiele solcher Art finden sich in den Tafeln 35, 36, 38, 40 und in gewissem Sinne auch in den Karten funktionaler Gliederungen der grösseren Städte. Bei sparsamer Dosierung ist solch additives Zusammenfügen und Ineinanderlagern oft recht instruktiv. Zuviel des Guten aber würde die Karten unleserlich machen und damit vernichten. Wenn mehrere Redner gleichzeitig schreien, entsteht Lärm. Das Zusammenspiel der Elemente ergibt sich in unserem Atlas vor allem aus der vergleichenden Betrachtung der Karten. Der Atlas in seiner Gesamtheit bietet gleichsam geographische Synthesen.

Eine oft geäusserte Frage betrifft *Planungskarten*. Wir zeigen in unserem Atlas nur einstige und heutige Wirklichkeit, nicht aber Zukunftsprojekte und Spekulationen. Aber gerade durch zuverlässige und vielseitige Darstellung gegenwärtiger Wirklichkeit, bieten unsere Karten unentbehrliche und wesentliche Grundlagen für regionale Planungen verschiedenster Art.

So diene denn unser Atlas durch viele seiner Karten der *wissenschaftlichen Forschung und Lehre* wie auch der *Verwaltung, Politik und Planung*. Darüber hinaus aber will er ein *allgemeiner Volksatlas* sein. Er will allen dienen, die sich für die Schweiz und ihr Wesen interessieren. Nicht zuletzt aus dieser Zweckbestimmung heraus war uns Einfachheit, Anschaulichkeit, leichte Lesbarkeit und Verständlichkeit der Karten, Kartenlegenden und Kommentare höchstes Anliegen.

Mit dem vorliegenden Atlas ist für die Schweiz ein *Anfang* gemacht. Die Welt verändert sich, auch ihre Erforschung steht nicht still, es stellen sich fortwährend neue kartographische Bedürfnisse, und man wird neue darstellerische Möglichkeiten entwickeln. Wie es für topographische Karten seit jeher überall selbstverständlich ist, wird auch unser thematisch-landeskundliches Kartenwerk periodisch erneuert werden müssen.



La Meije, gezeichnet von Eduard Imhof am 2. Juli 1976 auf dem Col du Lautaret. Die Zeichnung führt deutlich vor Augen, dass der Kartograph Imhof auch ein vorzüglicher Landschaftszeichner und -maler ist

Rückblick und Ausschau

Der heutige Tag ist für mich so etwas wie mein persönlicher Dank-, Buss- und Betttag, überdies auch eine Gelegenheit, kurz Rück- und Ausschau zu halten auf unser Atlas-Unternehmen.

Dank

Sie haben, verehrter Herr Bundesrat Hürlimann, soeben allen, die am Atlaswerk mitgebaut haben, gedankt. Aber es ist an uns, an unserer Redaktionskommission, an allen unseren Mitwirkenden und vor allem an mir, Ihnen zu danken. Wir danken Ihnen sowohl für Ihre heutigen liebenswürdigen und anerkennenden Worte als auch für Ihr, unserem Unternehmen stets erwiesenes Wohlwollen. Wir danken Ihnen dafür von ganzem Herzen. Damit aber ist mein dankerfülltes Herz noch keineswegs entlastet. Mein herzlicher Dank gilt allen unseren Mitarbeitern, er gilt Ihnen allen, meine Damen und Herren, er gilt allen, die unserem Werk freundliches Interesse entgegenbringen.

Unser aller Dank gebührt aber am heutigen Tage ganz besonders auch unserem verehrten *Alt-Bundesrat Tschudi*; denn er war es, der uns seinerzeit, im Jahre 1961, die Tore zur Realisierung des Vorhabens weit aufgerissen hat.

Was keineswegs in den Sternen geschrieben stand, geschah: Der Gesamtbundesrat beschloss, den Atlas als eine Sache des Bundes herstellen zu lassen. Das *Departement des Innern* ernannte eine Redaktionskommission bestehend zunächst aus Prof. *Gutersohn*, Direktor *Meli*, Direktor *Huber*, Dr. *Perret* aus Avenches und mir. Das Departement übertrug mir den Vorsitz in dieser Kommission sowie die Leitung und Redaktion des Werkes. Dr. *Perret* wurde bald darauf infolge seiner Auswanderung nach Amerika durch Prof. *Paillard* aus Lausanne ersetzt. Später wurde die Kommission

ergänzt durch Prof. Dr. *Senglet*, Direktor des Eidg. Statistischen Amtes, und Prof. *Spiess* vom Kartographischen Institut der Eidg. Technischen Hochschule Zürich. Unter Mithilfe dieser Kommission und einiger Hilfskräfte des Instituts für Kartographie der ETH Zürich konnte nun mit der Erarbeitung der Karten-Originalentwürfe begonnen werden. Die Reproduktionsarbeiten und die Verlagsgeschäfte wurden vom Bundesrat der Landestopographie übertragen.

Das Departement des Innern liess die Leitung in meiner Hand, auch nachdem ich 1965 an der ETH in den Ruhestand getreten war. Heute nun, nach der Fertigstellung des Werkes, trete ich zum zweiten Male in den Ruhestand und verlasse sehr erleichtert und frohen Mutes meinen kartographischen Kommandoposten.

Ich danke aber auch der Vorsehung dafür, dass sie mich bis zum heutigen Abschluss des Werkes gesund und arbeitsfreudig erhalten hat. Der liebe Gott hat es mit mir gut gemeint.

Nun aber möchte ich auf etwas sehr Wesentliches hinweisen: In Anbetracht der Verschiedenartigkeit der Themen wäre kein Atlasbearbeiter und keine noch so gut zusammengesetzte Redaktionskommission in der Lage, jede Karte mit genügender Kompetenz und Aktualität zu erarbeiten. Wir zogen daher für manche Themen Spezialisten bei, Gelehrte, Beamte, Statistiker, Ingenieure, aber auch Hochschulinstitute, Amtsstellen, Verwaltungen. Wo auch immer ich anklopfte, fand ich spontane und begeisterte Bereitschaft zur Mitarbeit. Und aus der Zusammenarbeit erwuchsen in vielen Fällen Freundschaften fürs Leben. Der Atlas der Schweiz ist somit das Ergebnis einer im besten Sinne *interdisziplinären* Leistung.

Mein Herz ist des Dankes voll für alle solche Hilfe. Allzu gern hätte ich heute jeden einzelnen Mitwirkenden genannt.